

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker

Dreiring- Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade

par Tafel 50 Stk

Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
Dessert per Carton 2.3 u. 5 M.

LOBECK & Co

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Bezugsgelder

vierteljährlich für Dresden
bei gleichzeitiger
Vorauszahlung von
1.00 M. (einschl. Porto)
für ein Jahrgang
von 12 Heften
zu 1.00 M. (einschl. Porto)
zusammen 12.00 M.
Bei einmaliger
Vorauszahlung von
12.00 M. (einschl. Porto)
für ein Jahrgang
von 12 Heften
zu 1.00 M. (einschl. Porto)
zusammen 12.00 M.
Die bei Lieferung
des ersten Heftes
zu entrichtende
Vorauszahlung
von 1.00 M. (einschl. Porto)
wird bei Lieferung
des letzten Heftes
zurückgezahlt.
Bestellungen
auf den Jahrgang
1911/12 sind
bis zum 1. September
1911 zu richten.
Telegraphische
Bestellungen
sind ebenfalls
möglich.

Nutzen-Zarif

Monats- und
vierteljährliche
Bestellungen
von 1.00 M.
für ein Jahrgang
von 12 Heften
zu 1.00 M. (einschl. Porto)
zusammen 12.00 M.
Bei einmaliger
Vorauszahlung von
12.00 M. (einschl. Porto)
für ein Jahrgang
von 12 Heften
zu 1.00 M. (einschl. Porto)
zusammen 12.00 M.
Die bei Lieferung
des ersten Heftes
zu entrichtende
Vorauszahlung
von 1.00 M. (einschl. Porto)
wird bei Lieferung
des letzten Heftes
zurückgezahlt.
Bestellungen
auf den Jahrgang
1911/12 sind
bis zum 1. September
1911 zu richten.
Telegraphische
Bestellungen
sind ebenfalls
möglich.

Begel-Drachen „Roloplan“

Der vollkommenste Drachentypus der Gegenwart.
Adler-Jagd-Drachen, Kinder-Drachen.
Größte Auswahl, Illust. Freilicht-Konstell.

Sport- und Spielwarenhans
Kgl. Sachs. Hoflieferant
B. A. Müller,
Prager Strasse 32/31.

Schwemmkanalisation:

Planung u. Ausführung von Grundstücksentwässerungen, Klosett- und Wasserleitungsanlagen, Einholen der behördl. Genehmigung, Erwirkung der Renten, Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich.

Telephon 402. **Friedrich Gappisch, Marienstraße 11.**

Beleuchtungs-Gegenstände

für jede Lichtart.

Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Größte Auswahl. Viele Referenzen.

Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik.
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Gegen üblen Mundgeruch

und alle Fäulnisreger im Munde u. zwisch. d. Zähnen **„Chlorodont“-Zahn-Paste** nach Dr. Unna (s. Monatsh. f. prakt. Dermat. 1893, Bd. 17). Tube 75 Pfg., b. Einsend. v. 90 Pfg. frko. Dep. in Dresden: Löwen-Apotheke, Altm., Herm. Roch, Altm. 5. u. d. grös. Drog. u. Parfüm. Ferner: G. Baumann, Prager Str. 40, O. Baumann, König-Johann-Str. 9, Blumberg, Hoflieferant, Wilsdruffer Str. 36, Gebr. Beck, Bönischplatz 6, Gosseo & Bochynek, Waisenhausstr. 23, G. Hüntzschel, Struvestr. 2, F. Wollmann, Hauptstr. 22.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Bitterung: Warm, trocken.

Jahrbüchler Horn-Dresden erhielt für seine tapfere Haltung beim Balkongang in Reich am 16. April d. J. die silberne Lebensrettungsmedaille.

Infolge einer Reifeexplosion ist der deutsche Regierungsdampfer „Strowe“ in die Luft geflogen. **Acht Mann wurden getötet**, zwei tödlich verletzt.

In Sulzbach (Unter-Elb) wurden zwei Studenten unter Spionageverdacht verhaftet.

In Ostpreußen wurde ein neues, sehr reichhaltiges Bernsteinslager entdeckt.

Der spanische Ministerpräsident erklärte die alsbaldige Besetzung von Santa Cruz als Notwendigkeit.

Aus England, Frankreich und Spanien kommen alarmierende Meldungen über Kriegsvorbereitungen.

Die Nationalversammlung von Kreta beschloß, die Insel zur Republik anzuerkennen.

geworden. Die Franzosen können noch immer nicht verlassen und starren nach wie vor wie hypnotisiert auf das Volk in den Vogesen. Der gemeinsame Haß gegen Deutschland hat sie mit England zusammengeführt, das mit allen Mitteln seiner kriegswirksamen Diplomatie bestrebt ist, Frankreich immer mehr in den Revandgedanken hineinzutreiben und jede gründliche Ausübung der Republik mit Deutschland zu verhindern, weil eine solche den Frieden auf dem Kontinent dauernd gewährleisten und dadurch die englischen Ziele, die stets auf die britische Vereinerung mit Hilfe von Zwischmitteln der kontinentalen Staaten eingeleitet sind, fördern würde. In welchem Maße auf englischer Seite die Orientierung der auswärtigen Politik nach deutsch-feindlichen Gesichtspunkten zum A und O aller staatsmännischen Betätigung geworden ist, dafür gibt die Haltung Großbritanniens in der letzten marokkanischen Krise ein drastisches Beispiel. Man vergewaltigt sich nur einmal, was die Engländer den Franzosen alles anhaben „gelassen“, ohne sich bedroht zu fühlen, und vergleiche damit, wie sie sich Deutschland gegenüber anstellen. Wenn Frankreich sich ansieht, hat ganz Marokko mitsamt den wechlichen Hasensalzen sich einzuverleiben, um dadurch den Schlußstein seinem gewaltigen nord- und zentralafrikanischen Kolonialreiche einzuzerlegen, so sehen die Staatslenker in Downingstreet diesem Beginnen mit kühlender Ruhe zu, als ob sie es gar nichts anginge. Und wenn Frankreich den Schwerpunkt seiner Kriegsstärke, die nach dem neuen Tscholoffschschen Programm im Laufe von zwei Jahren der deutschen überlegen sein soll, nach dem ehemals von England für sich allein beanspruchten Mittelmeere verlegt, mit der unverkennbaren Absicht, sich dort zur vorherrschenden Macht aufzuwerfen, so bringt auch das noch kein Leben in das angedrückte Afrika. Wenn aber das Deutsche Reich seine Macht, sich eine seinen wirtschaftlichen Interessen entsprechende Stellung in Südmarokko zu schaffen, die im Vergleich mit dem umfassenden französischen Einfluß im Scharif nur als sehr bescheiden bezeichnet werden kann, dann schreit man in England flugs Jetermordio und raffelt in einer Art mit dem Säbel, die allen im Verkehr der Großmächte üblichen Gepflogenheiten der internationalen Höflichkeit schnurstracks zuwiderläuft. Ein solches Gebaren muß doppelt verwerfend wirken, weil gerade eine Periode der honigfüßigen Freundschaftsbeteuerungen hüten und drüben den Ausblick auf eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen zu eröffnen schien. Bedenkt man hierzu noch, daß England nicht bloß Frankreich in seinen Bann gezogen, sondern eine Zeitlang sogar Rußland sich gegen Deutschland willfährig zu machen verstanden hat, so bedarf es keines weiteren Hinweises, um jedem nationaleroffendenden Deutschen am heutigen Sedantage die großen vaterländischen Lehren ans Herz zu legen, die uns das nationale Gewissen mit scharfer, überzeugungsvoller Eindringlichkeit predigt.

bäntischen dadurch Rechnung tragen, daß wir unsere gesamte wehrfähige Mannschaft körperlich und geistig mit allen Kräften schon von Jugend an zu tüchtigen Vaterlandsverteidigern heranbilden. Zuletzt, aber nicht am wenigsten, ruft uns der Sedantag zu: **Seid einig, einig, einig!** Der unglückselige Parteihader, das alte verhängnisvolle Erbfeind einer sühnmächtigen Vergangenheit, erhebt heute sein Haupt wieder allzu hoch und trennt Bevölkerungsschichten, die in Erfüllung der nationalen Aufgaben einmütig beieinander stehen und Schulter an Schulter kämpfen müßten. Nur durch die Einigkeit aller deutschen Stämme konnte das Deutsche Reich geschaffen werden; nur die Einigkeit aller zu politisch-nationaler Führung berufenen Elemente unseres Volkes wird es zusammenhalten. Diese Erkenntnis zu vertiefen und sie in dem Empfinden aller Patrioten so wurzeln zu lassen, daß davon ein befruchtender Einfluß auf die Gestaltung unserer parteipolitischen Verhältnisse auszugehen vermag, das ist auch eine wesentliche Aufgabe, die eine rechte Feiertags-Sedantages zu erfüllen hat. Nicht auf die äußere Zurüstung kommt es an, die kann so still und einfach wie möglich sein. Der Geist, der das Sedantag befeuert, ist alles, und wenn der richtige Geist alle Teilnehmer beherrscht, dann dürfen wir auch unverzüglich hoffen, daß der vaterländischen Entwicklung ein dauernder Gewinn aus der fechtlichen Begehung dieses großen patriotischen Erinnerungstages erwachsen wird. Begeisterung, hohe, heilige, himmelstürmende Begeisterung für das große Vaterland war es, die das neue Deutschland schuf. Nur sie konnte Deutschland zu den gewaltigen Taten des Krieges gegen Frankreich befähigen, und nur sie wird auch in Zukunft der Hebel sein, der neue Großtaten der geeinten deutschen Stämme auslöst. Solche reine, ideale Begeisterung für das Vaterland, in der alle patriotische Hingebung und Schaffensfreudigkeit wurzelt und die in vorbildlicher Art in dem Altreichsfanzler lebte, soll die Sedantage bei jung und alt erwecken. Und darum nochmals: **Empor die Herzen!**

Empor die Herzen!

Der große nationale Erinnerungstag giebt heute seine feierliche Weihe über Addeutschland aus und richtet den Blick aller Patrioten auf die gewaltigen Ereignisse, die sich vor 41 Jahren bei Sedan abspielten. Napoleon gefangen! Was war das für eine märchenhafte Kunde, vor deren welterschütternder Wucht die Zeit einen Augenblick still zu stehen schien, um der Menschheit zu ermöglichen, sich zu bekümmern und die Bedeutung des Angeheuren zu erfassen. Auch die Deutschen selbst waren zuerst wie betäubt von der ungewohnten Größe des Erfolges. Dann aber brach ein Sturm der Begeisterung los, wie ihn keine Feder zu beschreiben vermag, eine hohe vaterländische Freude schlugen gen Himmel riesengroß, und was durch die Herzen der Deutschen damals flutete, drängte und kürzte, das brachte Emanuel Geibel in den ewig denkwürdigen, herrlichen Dichtervortönen zum Ausdruck: **„Nun laßt die Gloden im Jubelsturm durchs Land frohlocken von Turm zu Turm! Des Flammejohes Geleucht lodet an! Der Herr hat Groches an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe!“** Inzwischen sind die Reihen der alten Garde, die Sedan selbst miterlebten, schon harz gelichtet worden, und wie lange wird es dauern, dann ist keiner mehr übrig, der von Sedan des glorreichen Jahres 1870 aus eigener Wissenschaft zu künden vermag. Dann wird Jungdeutschland nur vom Singen und Sagen aus drittem Munde die Größe seiner gewaltigen Tage kennen lernen, und darum wird es doppelt nützlich, den künftigen Geschlechtern in einer von echtem, patriotischem Geiste durchdrungenen Sedantage einen Vorn zu erhalten, aus dem sie alljährlich neue Kraft und Jugendfrische zur Durchdringung ihres ganzen Wissens mit vaterländischer Freudigkeit und Opferwilligkeit schöpfen können. Es sind falsche Propheten, die ein allmähliches Preisgeben der Sedantage beschwören. Nur weltbürgerliche, jedes klaren nationalen Urteils bare Verschwoommenheit ist imstande, in der fechtlichen Begehung eines derartig überwältigenden Sieges, der eine neue Epoche der Weltgeschichte eingeleitet hat, eine Herausforderung des nationalen Empfindens des unterlegenen Gegners zu erblicken. Die Franzosen feiern auch die Schlachten, in denen der große Korke die preussischen Adler in den Staub zwang, ohne daß wir uns dadurch irgendwie beeinträchtigt fühlen, und ebenso nehmen zahlreiche andere Nationen, die einstmal die Waffen gegeneinander führten und jetzt in Frieden und Freundschaft miteinander leben, keinen Anstand, ihren Siegestagen ein besonderes Gedenken zu widmen. Wie kann also ein Deutscher den Deutschen zumuten, auf die fechtliche Würdigung eines Ereignisses zu verzichten, das in so grundstürzender Weise das europäische Weltgewicht umgekehrt hat, indem es den Grundstein zu dem neuen Deutschen Reiche legte?

Es bedarf nur eines Blickes auf die gesamte Weltlage, um jedem deutschen Patrioten klar zu machen, daß wir ein Erinnerungstages von solcher nationaler Erbauungskraft, wie sie dem Sedantage innewohnt, gerade heute wieder nötiger haben als vielleicht je zuvor. 41 Jahre sind seit den ruhmgekrönten Septembertagen des Jahres 1870 dahin gegangen, und die Weltstellung Deutschlands ist seitdem nicht leichter, sondern um vieles schwerer und gefährlicher

geworden. Die Franzosen können noch immer nicht verlassen und starren nach wie vor wie hypnotisiert auf das Volk in den Vogesen. Der gemeinsame Haß gegen Deutschland hat sie mit England zusammengeführt, das mit allen Mitteln seiner kriegswirksamen Diplomatie bestrebt ist, Frankreich immer mehr in den Revandgedanken hineinzutreiben und jede gründliche Ausübung der Republik mit Deutschland zu verhindern, weil eine solche den Frieden auf dem Kontinent dauernd gewährleisten und dadurch die englischen Ziele, die stets auf die britische Vereinerung mit Hilfe von Zwischmitteln der kontinentalen Staaten eingeleitet sind, fördern würde. In welchem Maße auf englischer Seite die Orientierung der auswärtigen Politik nach deutsch-feindlichen Gesichtspunkten zum A und O aller staatsmännischen Betätigung geworden ist, dafür gibt die Haltung Großbritanniens in der letzten marokkanischen Krise ein drastisches Beispiel. Man vergewaltigt sich nur einmal, was die Engländer den Franzosen alles anhaben „gelassen“, ohne sich bedroht zu fühlen, und vergleiche damit, wie sie sich Deutschland gegenüber anstellen. Wenn Frankreich sich ansieht, hat ganz Marokko mitsamt den wechlichen Hasensalzen sich einzuverleiben, um dadurch den Schlußstein seinem gewaltigen nord- und zentralafrikanischen Kolonialreiche einzuzerlegen, so sehen die Staatslenker in Downingstreet diesem Beginnen mit kühlender Ruhe zu, als ob sie es gar nichts anginge. Und wenn Frankreich den Schwerpunkt seiner Kriegsstärke, die nach dem neuen Tscholoffschschen Programm im Laufe von zwei Jahren der deutschen überlegen sein soll, nach dem ehemals von England für sich allein beanspruchten Mittelmeere verlegt, mit der unverkennbaren Absicht, sich dort zur vorherrschenden Macht aufzuwerfen, so bringt auch das noch kein Leben in das angedrückte Afrika. Wenn aber das Deutsche Reich seine Macht, sich eine seinen wirtschaftlichen Interessen entsprechende Stellung in Südmarokko zu schaffen, die im Vergleich mit dem umfassenden französischen Einfluß im Scharif nur als sehr bescheiden bezeichnet werden kann, dann schreit man in England flugs Jetermordio und raffelt in einer Art mit dem Säbel, die allen im Verkehr der Großmächte üblichen Gepflogenheiten der internationalen Höflichkeit schnurstracks zuwiderläuft. Ein solches Gebaren muß doppelt verwerfend wirken, weil gerade eine Periode der honigfüßigen Freundschaftsbeteuerungen hüten und drüben den Ausblick auf eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen zu eröffnen schien. Bedenkt man hierzu noch, daß England nicht bloß Frankreich in seinen Bann gezogen, sondern eine Zeitlang sogar Rußland sich gegen Deutschland willfährig zu machen verstanden hat, so bedarf es keines weiteren Hinweises, um jedem nationaleroffendenden Deutschen am heutigen Sedantage die großen vaterländischen Lehren ans Herz zu legen, die uns das nationale Gewissen mit scharfer, überzeugungsvoller Eindringlichkeit predigt.

In erster Linie gilt es für uns, die volle Kriegsbereitschaft stets ungehindert aufrecht zu erhalten. Unser tapferes Heer hat sich bislang als ein legendarisches Friedensinstrument erwiesen, aber doch nur deshalb, weil die Schärfe seines blanken Schwertes von unseren kriegslüsternden Gegnern gefürchtet wurde. In demselben Augenblick, wo in dem uns feindlichen Auslandes ernstlich der Glaube an eine Erschütterung unserer Wehrmacht aufkame, würden auch unsere Widersacher aus dem Hinterhalte hervordringen, um uns den Garaus zu machen. Es besteht daher noch heute unverändert der Satz zu Recht, daß, wer den Frieden will, sich unablässig auf den Krieg vorbereiten muß, zu Wasser und zu Lande. In Fragen unserer Wehrmacht dürfen wir uns von niemand dreinreden lassen, und die trügerischen fremden Friedensapostel, die uns mit Abrüstungsvorschlägen kommen, sollen darüber nicht im Zweifel gelassen werden, daß sie bei uns auf kein Gehör zu rechnen haben. Mit dem Heere zugleich muß aber auch der kriegerische Geist in unserer Bevölkerung gepflegt werden, damit wir nicht im Frieden verweichlichen und untüchtig und mutlos sind, wenn in der Stunde der Gefahr das Vaterland abermals seine Söhne zu den Waffen ruft. Gewiß ist der Krieg furchtlich, eine Gottesgeißel, die tausendfachen Elend im Gefolge hat. Er entfaltet aber auch hohe, edle Tugenden, und da wir nun einmal von Feinden rings umdrängt sind und mit der Möglichkeit eines nochmaligen bewaffneten Zusammenstoßes zur Verteidigung unseres nationalen Daseins zu rechnen haben, so müssen wir uns mit dem Bewußtsein begnügen, daß von unserer Seite der Konflikt nicht gesucht wird, und im übrigen den realen Ver-

hältnisse dadurch Rechnung tragen, daß wir unsere gesamte wehrfähige Mannschaft körperlich und geistig mit allen Kräften schon von Jugend an zu tüchtigen Vaterlandsverteidigern heranbilden. Zuletzt, aber nicht am wenigsten, ruft uns der Sedantag zu: **Seid einig, einig, einig!** Der unglückselige Parteihader, das alte verhängnisvolle Erbfeind einer sühnmächtigen Vergangenheit, erhebt heute sein Haupt wieder allzu hoch und trennt Bevölkerungsschichten, die in Erfüllung der nationalen Aufgaben einmütig beieinander stehen und Schulter an Schulter kämpfen müßten. Nur durch die Einigkeit aller deutschen Stämme konnte das Deutsche Reich geschaffen werden; nur die Einigkeit aller zu politisch-nationaler Führung berufenen Elemente unseres Volkes wird es zusammenhalten. Diese Erkenntnis zu vertiefen und sie in dem Empfinden aller Patrioten so wurzeln zu lassen, daß davon ein befruchtender Einfluß auf die Gestaltung unserer parteipolitischen Verhältnisse auszugehen vermag, das ist auch eine wesentliche Aufgabe, die eine rechte Feiertags-Sedantages zu erfüllen hat. Nicht auf die äußere Zurüstung kommt es an, die kann so still und einfach wie möglich sein. Der Geist, der das Sedantag befeuert, ist alles, und wenn der richtige Geist alle Teilnehmer beherrscht, dann dürfen wir auch unverzüglich hoffen, daß der vaterländischen Entwicklung ein dauernder Gewinn aus der fechtlichen Begehung dieses großen patriotischen Erinnerungstages erwachsen wird. Begeisterung, hohe, heilige, himmelstürmende Begeisterung für das große Vaterland war es, die das neue Deutschland schuf. Nur sie konnte Deutschland zu den gewaltigen Taten des Krieges gegen Frankreich befähigen, und nur sie wird auch in Zukunft der Hebel sein, der neue Großtaten der geeinten deutschen Stämme auslöst. Solche reine, ideale Begeisterung für das Vaterland, in der alle patriotische Hingebung und Schaffensfreudigkeit wurzelt und die in vorbildlicher Art in dem Altreichsfanzler lebte, soll die Sedantage bei jung und alt erwecken. Und darum nochmals: **Empor die Herzen!**

Neueste Drahtmeldungen

vom 1. September.

Zur Marokko-Frage.
(Vergl. Artikel vor Tagesgeschichte.)

Berlin. Dem Vernehmen nach hat sich der französische Botschafter Cambon von seinem Unwohlsein noch nicht vollständig erholt und hütet noch das Zimmer.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der französische Botschafter Cambon, der schon in Paris leidend war, fühlt sich infolge seiner Reise von Paris herber etwas angegriffen, so daß er voraussichtlich heute und morgen das Boischafter-Palais nicht verlassen wird. Damit erweist sich der für heute erwartete Wiederbeginn der Verhandlungen über Marokko um mindestens zwei Tage verschoben. Die „Wof. Zig.“ bemerkt dazu: „Da es sich bei der Unpäßlichkeit, wie wir beklümmert wissen, durchaus nicht um ein „diplomatisches“, sondern um ein ganz reelles Unwohlsein handelt, hat dieser Anschlag der Konferenzen keinerlei politische Bedeutung und läßt uns unberührt. Man hat es auf deutscher Seite nicht eiliger, zu erfahren, was Herr Cambon zu sagen hat, als es der französische Unterhändler hat, sich seines Auftrages zu entledigen. Das gilt von unseren Diplomaten ebenso, wie von unserer öffentlichen Meinung, die, ohne jegliche Herpothetik, gelassen, aber auch durchaus nicht teilnahmslos abwartet, bis daß Frankreich sich äußert, mag das nun heute oder morgen oder in acht Tagen geschehen. Eine Ausnahme scheinen nur einzelne Teile des deutschen Grenzgebietes gegen Frankreich zu machen, die nicht ganz immun gegen den vom Westhans der Vogesen kommenden Neurubungsbozillus sind. So konnte es geschehen, daß am Dienstagabend in Metz ein Gerücht, der deutsche Botschafter in Paris sei ermordet worden, große Verwirrung erregte und der ganzen Bevölkerung eine forcenvolle Nacht bereitete. Ueber Metz hinaus scheint dieses Gerücht nicht angegangen zu sein. In der Reichshauptstadt hat man erst heute durch eine Notiz der „Straßburger Post“ davon erfahren.“

Wien. (Priv.-Tel.) Wie die „N. N. Pr.“ berichtet, ist man in hiesigen informierten diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß die französischen Vorschläge geeignet sind, die Grundlage einer Verständigung zu bilden und daß beherrschende Ansicht vorhanden ist, daß die deutsch-französischen Verhandlungen diesmal schon in den nächsten Tagen zu einer befriedigenden Lösung gelangen werden.

Madrid. (Priv.-Tel.) Wie die offizielle Zeitung „El Liberal“ meldet, hat der maurische Gouverneur in Laracha gegen die Bezeichnung der Zitadelle beim diplomatischen Korps in Tanger durch Vermittlung des dortigen französischen Konsuls Protest erhoben lassen. Die Spanier haben auch den Alch Elchus befehligt, der bisher von den Franzosen hartnäckig reklamiert wurde. Das